

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Mit Konfuzius zu einer glücklicheren Partnerschaft, mit Laotse zu mehr Erfolg, mit Zhuangzi zu wirklicher Spontaneität: Die Weisheiten der großen chinesischen Philosophen und wie sie unser Leben bereichern – leicht verständlich und praktisch anwendbar erklärt vom Harvard-Professor Michael Puett.

»Es ist faszinierend zu verstehen, was wir für unser Leben heute aus den alten chinesischen Texten mitnehmen können. Diese Philosophen haben uns wirklich noch eine Menge zu sagen.«

Michael Puett ist Professor für Chinesische Geschichte an der Harvard Universität. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt auf den Wechselbeziehungen von Anthropologie, Geschichte, Religion und Philosophie. In Anerkennung seiner exzellenten Leistungen verlieh ihm das Harvard College 2013 eine Ehrenprofessur.

Christine Gross-Loh hat an der Harvard University in Ostasiatischer Geschichte promoviert. Sie ist Autorin zahlreicher Bücher und Journalistin, schreibt u.a. für das Wall Street Journal, die Huffington Post und die Washington Post.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

MICHAEL PUETT
CHRISTINE GROSS-LOH

DAS WICHTIGSTE VON ALLEM

Die Geheimnisse
der großen chinesischen Denker
und wie sie unser Leben bereichern

Aus dem Amerikanischen von
Isabel Gräfin Bülow

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, August 2017

Die Originalausgabe erschien 2016
unter dem Titel »The Path«
im Verlag Simon & Schuster, New York
Copyright © 2016 by Michael Puett and Christine Gross-Loh

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-03206-8

INHALT

Vorwort	11
Einleitung	17
1. Das Zeitalter der Selbstgefälligkeit	21
2. Das Zeitalter der Philosophie	33
3. Über Beziehungen: Konfuzius und das Als-ob-Ritual	41
4. Über Entscheidungen: Mengzi und die unberechenbare Welt	75
5. Über den Einfluss: Laotse und das Erschaffen von Welten	107
6. Über die Lebenskraft: Das <i>Innere Training</i> oder voller Energie sein	137
7. Über Spontanität: Zhuangzi und eine Welt im Wandel	159
8. Über die Menschlichkeit: Xunzi und die Gestaltung der Welt	181
9. Das Zeitalter der Möglichkeiten	201
Danksagung	219
Quellen und Literaturhinweise	221

VORWORT

Christine Gross-Loh

An einem kühlen, sonnigen Morgen im Herbst 2013 hörte ich eine Vorlesung über Philosophie an der Harvard Universität. Ich hatte vor, einen Artikel für das Magazin *The Atlantic* darüber zu schreiben, warum ein Proseminar mit einem nicht sehr zugänglichen Thema das drittbeliebteste Seminar der ganzen Universität war – nach den ewigen Klassikern »Einführung in die Wirtschaft« und »Informatik«.

An diesem Tag stand Professor Michael Puett, ein großer, energischer Mann Ende der vierzig, auf der Bühne des Sanders Theaters und sprach sehr angeregt vor circa 700 Studenten. Er hält seine fesselnden Vorträge ohne Skript oder PowerPoint und redet fünfzig Minuten lang, ohne auch nur ein einziges Stichwort. Die einzige Voraussetzung für die Teilnahme an der Vorlesung besteht in der Lektüre der *Analekten* des Konfuzius, des *Daodejing* und der Schriften des Mengzi in der Übersetzung. Es wird kein Basiswissen oder ein besonderes Interesse an chinesischer Geschichte oder Philosophie erwartet. Die Studenten müssen le-

diglich bereit sein, sich mit diesen klassischen Texten auseinanderzusetzen. Das Seminar ist vor allem für das gewagte Versprechen bekannt, das Professor Puett zu Beginn eines jeden Semesters gibt: »Wenn ihr die Ideen in den Texten ernst nehmt, werden sie euer Leben verändern.«

Ich war an der Harvard Universität über ostasiatische Geschichte promoviert worden und hatte selbst schon als Masterstudentin Bachelorstudenten in chinesischer Philosophie unterrichtet. Daher war mir das Thema vertraut. Aber als ich Michael an dem Tag und in den folgenden Wochen so zuhörte, erweckte er Ideen zum Leben, wie ich es nie zuvor erlebt hatte. Er bat seine Studenten nicht nur, sich mit den Ideen der Denker auseinanderzusetzen, sondern auch, sie so zu verinnerlichen, dass sie ihre Annahmen über sich selbst und die Welt, in der sie lebten, in Frage stellten.

Michael hält seine Vorlesungen über chinesische Philosophie an Universitäten auf der ganzen Welt. Nach jedem Vortrag sind seine Zuhörer begierig, mehr darüber zu erfahren, wie sie diese Ideen auf ihr Leben und ihren Alltag sowie auf ihre Familie, ihre Beziehungen und ihren Beruf übertragen können. Alle scheinen zu spüren, dass diese ihnen dabei helfen könnten, ein gutes und sinnvolles Leben zu führen.

Michaels Studenten berichten in der Tat davon, wie die Denkanstöße ihr Leben verändert haben. Einige sagten mir, dass sie ihre Beziehungen nun aus einer an-

deren Perspektive betrachten und erkannt haben, dass selbst kleine Gesten Auswirkungen auf ihr eigenes und das Leben ihrer Freunde, Verwandten und Bekannten haben. Eine Studentin verriet mir: »Professor Puett hat mir geholfen, anders mit meinen Mitmenschen umzugehen und auch meine Gefühle anders zu verarbeiten. Ich fühle jetzt eine Ruhe in mir, die ich vorher nicht verspürt habe, und die sich auch auf andere überträgt.«

Diese erfolgreichen jungen Führungskräfte von morgen sprachen darüber, dass die Ideen der chinesischen Philosophen Einfluss auf die wichtigsten Entscheidungen ihres Lebens hatten. Egal, ob sie sich nun letztendlich für ein BWL-Studium, ein Anthropologiestudium, für Jura oder Medizin entschieden hatten, ihre veränderte Sicht auf die Welt hatte ihnen einen neuen Lebenssinn gegeben und unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet. Ein Student meinte: »Normalerweise arbeitet man auf ein Ziel hin und will beruflich und privat seinen Traum verwirklichen. Aber die Message der chinesischen Philosophen ist wirklich überzeugend: Wenn man sein Leben anders lebt, eröffnen sich einem Möglichkeiten, von denen man nicht gewagt hatte zu träumen.«

Doch nicht nur die philosophischen Texte beeindrucken die Studenten, Michael selbst inspiriert sie. Er ist bekannt dafür, sehr freundlich und hilfsbereit zu seinen Studenten zu sein und sie darin zu unterstützen, ihr Studium erfolgreich abzuschließen. Diese Cha-

raktereigenschaften basieren auf der jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Gedankengut der chinesischen Philosophen. »Er verkörpert das, was er lehrt«, sagte ein Student.

Aber was sind das für Philosophien, die bei den Studenten einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen? Keine beschäftigt sich mit Selbstfindung oder stellt Regeln auf, wie man seine Ziele schnellstmöglich erreichen kann. Sie stehen diesem Gedankengut sogar diametral entgegen. Sie sind weder konkret noch besonders beeindruckend oder bestimmend. Stattdessen beschäftigen sie sich damit, wie man sich selbst verändern kann. Ein Student erklärte mir, wie befreiend es war zu erkennen, dass die tiefverwurzelten Glaubenssätze, nach denen wir uns alle richten, nicht unbedingt der Wahrheit entsprechen: »Man lernt, die Welt mit anderen Augen zu sehen und anders auf seine Mitmenschen zu reagieren. Ich habe zum Beispiel gelernt, dass man die Macht der Gewohnheit oder gewisser ›Rituale‹ überwinden kann, um Dinge zu tun, die man nicht für möglich gehalten hätte.«

Es scheint, als hätten wir uns mit dem chinesischen Gedankengut bisher nicht richtig auseinandergesetzt. Wir hielten es für untrennbar mit der »traditionellen« Welt verknüpft und daher nicht auf unseren Alltag übertragbar. Aber die Studenten sind Zeugen dafür, dass die chinesischen Philosophen uns dazu zwingen, unsere Glaubenssätze zu hinterfragen. Ihre Vorstellun-

gen davon, wie Menschen die Welt sehen sollten, wie man sich Mitmenschen gegenüber verhalten sollte, wie man mit den Höhen und Tiefen des Lebens umgehen sollte, wie man Entscheidungen treffen sollte oder wie man sein Leben führen sollte, gelten heute genauso wie vor 2000 Jahren. Man könnte sogar behaupten, sie sind wichtiger denn je.

Michael und ich waren uns einig, dass diese Ideen für uns alle von Bedeutung sind. Mit diesem Buch möchten wir Ihnen daher durch die Lehren der chinesischen Philosophen zeigen, wie Sie sich und Ihre Zukunft neu definieren können.

EINLEITUNG

Konfuzius, Mengzi, Laotse, Zhuangzi, Xunzi. Einige dieser Denker kennen Sie vielleicht, von anderen haben Sie womöglich noch nie etwas gehört. Der eine war ein Bürokrat, der zum Lehrmeister wurde und sein Leben damit verbrachte, eine kleine Schar von Anhängern zu unterrichten. Ein anderer reiste durchs Land, um verschiedene Herrscher zu beraten. Von wieder einem anderen behauptete man später, er sei ein Gott gewesen. Ihr Leben und ihre Schriften erscheinen uns heute fremd und nicht auf unser Leben übertragbar.

Wir haben uns die Frage gestellt, was diese chinesischen Philosophen, die vor über 2000 Jahren lebten, uns heute über Lebenskunst sagen und beibringen können. Man stellt sie sich gerne als weise und sanfte Männer vor, die harmlose Binsenweisheiten über Harmonie und die Natur verbreiteten. Wir dagegen leben heute ein dynamisches, freies und modernes Leben. Unsere Werte, unsere Technologie und unser kulturelles Gedankengut sind den ihren grundverschieden.

Aber was wäre, wenn wir Ihnen sagten, dass jeder

Denker eine andere Meinung dazu vertrat, wie man ein besserer Mensch werden und die Welt verbessern kann? Was wäre, wenn wir Ihnen mitteilten, dass diese ungewöhnlichen Texte aus dem klassischen China das Potential dazu haben, Ihr Leben zu verändern, wenn Sie die Gedanken nur ernst nehmen? Das Ziel dieses Buches ist es, Ihnen genau das zu vermitteln, dass die Lehren dieser chinesischen Philosophen Antworten auf ganz ähnliche Fragen, wie wir sie uns heute stellen, geben und Ihnen neue Perspektiven zu einem besseren Leben eröffnen.

Die meisten Menschen glauben, dass es ausreicht zu wissen, was man will, und selbstbestimmt zu leben. Wir verschwenden viel Zeit darauf, den richtigen Beruf zu wählen und den richtigen Partner zu finden. Durch unsere Lebensplanung erhoffen wir uns Glück, Wohlstand und persönliche Zufriedenheit.

Diese Vorstellung von einem »guten Leben« ist in der Geschichte und vor allem im calvinistischen Gedankengut des sechzehnten Jahrhunderts verankert, das von Vorherbestimmung, einem »Auserwählten« und einem Gott, der für jeden Menschen einen Plan hat, den es zu erfüllen gilt, spricht. Calvinisten lehnten Rituale ab. Sie empfanden sie als leer und formelhaft. Sie konzentrierten sich stattdessen auf den wahren Glauben an eine höhere Gottheit. Heute glauben wir zwar nicht mehr an Vorherbestimmung oder an einen Auserwählten, viele Menschen nicht einmal mehr an

Gott. Aber vieles, was unser tägliches Denken beeinflusst, ist das Erbe dieses frühen protestantischen Gedankenguts.

Viele meinen, es sei wichtig, sich selbst gut zu kennen, authentisch zu sein und sich der Wahrheit zu verschreiben, die wir aber nicht in einer höheren Gottheit, sondern alleine in uns selbst finden. Wir streben danach, so zu sein, wie wir sein sollten.

Aber was ist, wenn diese Gedanken, von denen wir glauben, dass sie unser Leben bereichern, uns eigentlich nur behindern?

Oft verbinden wir mit Philosophien abstrakte, unbrauchbare Ideen. Aber der Vorteil der Denker dieses Buches ist, dass sie ihre Lehren mit konkreten Beispielen aus dem Alltag veranschaulicht haben. Sie waren der Meinung, dass sich bedeutende Veränderungen und ein erfülltes Leben im Alltäglichen manifestieren.

Während wir nun gemeinsam diese Denker erforschen, hoffen wir, dass Sie offen dafür sind, Ihre Prinzipien in Frage zu stellen. Einige Überlegungen werden sofort Sinn ergeben, andere wiederum nicht. Wir gehen nicht davon aus, dass Sie mit allem einverstanden sind, was Sie hier lesen. Aber schon die Auseinandersetzung mit Gedanken, die sich fundamental von Ihren unterscheiden, macht es Ihnen möglich, zu sehen, dass unsere Vorstellung von einem guten Leben nur eine von vielen ist. Wenn Sie das erkannt haben, werden Sie Ihr Leben verändern wollen.

1. DAS ZEITALTER DER SELBSTGEFÄLLIGKEIT

Wir betrachten unsere Geschichte immer aus einer bestimmten Perspektive. Bis ins neunzehnte Jahrhundert lebten die Menschen in sogenannten traditionellen Gesellschaften, die ihnen vorschrieben, was recht und was unrecht ist. Sie wurden in bestimmte soziale Strukturen hineingeboren, die ihr Leben bestimmten: Als Bauern geboren blieben sie Bauern, als Adlige geboren blieben sie Adlige. Die Familie, in der sie aufwuchsen, war vom ersten Tag an ausschlaggebend für ihr weiteres Leben.

Im Europa des neunzehnten Jahrhunderts befreiten sich die Menschen von diesen Zwängen. Zum ersten Mal wurde ihnen bewusst, dass sie alle Individuen waren, die rational denken, ihre eigenen Entscheidungen treffen und ihr Leben kontrollieren konnten. Als rationale Wesen eröffnete sich ihnen eine Welt voll nie dagewesener Möglichkeiten. Diese Epoche bezeichnen wir in der Geschichte als die Moderne.

Für viele von uns ist das klassische China die ultimative traditionelle Gesellschaft, in der die Menschen streng definierte soziale Regeln zu befolgen hatten, um

in einer geordneten Welt entsprechend ihrer gesellschaftlichen Schicht leben zu können.

Daher, so glauben wir, können wir von ihr nichts lernen.

Natürlich wurden traditionelle Gesellschaften im Allgemeinen und in China im Besonderen bisweilen romantisch verklärt: *Wir haben uns heute voneinander entfremdet, aber die Menschen in der traditionellen Welt lebten noch in Harmonie mit dem Kosmos. Wir haben uns von der natürlichen Welt losgelöst und versuchen, sie zu kontrollieren und zu beherrschen, aber die Menschen in der traditionellen Welt versuchten, ihr Leben im Einklang mit der Natur zu leben.*

Diese sentimentale Sicht hilft uns jedoch auch nicht weiter. Sie verklärt die sogenannten traditionellen Gesellschaften lediglich nostalgisch. Genauso gut können wir ein Museum besuchen, uns ägyptische Mumien ansehen und denken: *interessant*. Ein chinesisches Artefakt? *Originell*. Es ist faszinierend, sich das alles anzuschauen, aber wir wollen auf keinen Fall in jener Zeit gelebt haben, weil sie nicht modern war. *Wir* halten uns für diejenigen, die die Welt, in der wir leben, erschaffen haben.

Aber wie wir sehen werden, sind unsere stereotypen Vorstellungen dieser »traditionellen« Gesellschaften falsch, denn wir können viel von der Vergangenheit lernen.

Die Gefahr unserer Sichtweise auf die Vergangenheit

besteht zum einen darin, dass wir vieles als irrelevant abtun, und zum anderen, dass wir meinen, nur das Hier und Jetzt ermögliche es den Menschen, ihr Leben selbstbestimmt zu leben.

Es gibt jedoch viele verschiedene Vorstellungen davon, wie Menschen ein selbstbestimmtes Leben führen können. Wenn wir das erkannt haben, können wir die Moderne als das sehen, was sie ist, nämlich als eine Epoche unter vielen, die in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort stattgefunden hat. Erst dann eröffnet sich für uns eine neue Welt, die einige unserer langgehegten Mythen in Frage stellt.

Mythos: Wir leben in einem freiheitlichen Zeitalter,
das es so vorher nicht gab

Die meisten von uns halten sich für freier, als unsere Vorfahren es je waren. Als wir im Westen mit der traditionellen Welt des neunzehnten Jahrhunderts brachen, hatten wir die Möglichkeit, selbst zu bestimmen, wie wir die Welt organisieren wollten. Zwei Jahrhunderte haben wir damit verbracht, uns mit verschiedenen Ideologien auseinanderzusetzen, zum Beispiel mit dem Sozialismus, dem Faschismus, dem Kommunismus und dem demokratischen Kapitalismus. Und als sich Letzterer durchgesetzt hatte, glaubten wir, das »Ende der Ge-

schichte« erreicht zu haben. Der Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 zeigte, dass der Neoliberalismus der einzig richtige Weg zu sein schien, die Welt zu ordnen, damit die Menschen in ihr wachsen und gedeihen konnten.

Aber warum sind wir dann heute so unzufrieden, narzisstisch und ängstlich? Wir haben gelernt, dass harte Arbeit zum Erfolg führt, aber tatsächlich ist die Schere zwischen Arm und Reich immer größer geworden, hat die soziale Mobilität weiter abgenommen. Unser Leben wird von vielen faszinierenden technischen Geräten bestimmt, wir haben einen nie dagewesenen medizinischen Fortschritt erreicht, und dennoch stehen wir Umweltkatastrophen und humanitären Krisen von erschreckendem Ausmaß hilflos gegenüber. Einige Jahrzehnte nach dem Mauerfall ist unser Optimismus schon wieder verflogen. Wir fühlen uns in der Welt, die wir erschaffen haben, nicht mehr sicher.

Wie viel haben wir also wirklich *begriffen*? Werden Geschichtswissenschaftler einmal auf unsere Ära zurückblicken und behaupten, sie sei von Wohlstand, Gleichheit, Freiheit und Glück geprägt gewesen? Oder werden sie vielmehr das beginnende einundzwanzigste Jahrhundert als eines der Selbstgefälligkeit bezeichnen, in der die Menschen unglücklich und unausgeglichen waren, in der Krisen sich verschärft haben, man aber nicht angemessen darauf reagieren konnte, weil man nicht wusste wie?

Die philosophischen Texte aus China, die in diesem

Buch besprochen werden, bieten Alternativen zu dieser Form der Selbstgefälligkeit. Aber sie bilden keine zusammenhängenden Ideologien, die zum Beispiel eine Demokratie ersetzen könnten. Sie sind eher kontraintuitive Vorstellungen davon, wer wir sind und welchen Platz wir auf dieser Welt einnehmen. Viele von ihnen wurden sogar entwickelt, damit die Menschen nicht nach einem allumfassenden Denksystem leben.

Von circa sechshundert bis zweihundert vor Christus gab es förmlich einen explosionsartigen Anstieg philosophischer und religiöser Bewegungen in Eurasien, und diese brachten eine große Bandbreite von Vorstellungen über das menschliche Zusammenleben hervor. In dieser Zeit, die als Achsenzeit bezeichnet wird, wurden in China viele Ideen aus Griechenland aufgegriffen und umgekehrt. In China entstanden, wie wir noch sehen werden, Glaubenssätze, die denen des heutigen Westens ähneln. Doch wurden diese wieder verworfen und neue entwickelt, die Alternativen für ein gutes Leben vorschlugen.

Wir wollen in diesem Buch Texte weder als typisch »chinesisch« interpretieren, noch soll ein Vergleich von traditionellen und modernen Lebenskonzepten gezogen werden. Während wir nun gemeinsam diese Konzepte erforschen, werden wir feststellen, dass Menschen nicht nur immer schon darüber diskutiert haben, wie man die Welt am besten ordnet, sondern auch, dass es andere Möglichkeiten gibt, ein gutes Leben zu leben.